

„Kann schon jemand das Schiff sehen?“

Kaum das erste Mal das IJsselmeer gesehen, schon klebten die 36 Kinder und Jugendlichen der freireligiösen Gemeinden aus Baden, Hessen, der Pfalz und Offenbach an den Fensterscheiben des Reisebusses. Mehrere Stunden zuvor war der Reisebus in Pforzheim losgefahren und hatte auf seiner Route nach Kampen in den Niederlanden alle Teilnehmer eingesammelt. Mit viel Vorfreude traf man auf alte Bekannte und neue Gesichter, die zu den Jugendlichen gehörten, die das Glück hatten, in letzter Minute noch einen Platz zu bekommen. In Offenbach waren dann endlich alle vollständig und die einwöchige Segelfreizeit im Wadenzee und im IJsselmeer offiziell eröffnet. Gemeinsam machte man aus der eintönigen Busfahrt, langen Staus und mehr als einer Stunde Verspätung ein einmaliges Erlebnis. Mehrere Stunden Fahrt hinter sich, waren alle dann aber doch heilfroh, als der Bus endlich hielt und man zum ersten Mal Kampener Luft schnuppern durfte.

Unter strahlendem Sonnenschein, wie auch an den meisten folgenden Tagen, verstaute man das Gepäck und erkannte, dass die Wörter „wenig Platz“ plötzlich nochmal eine ganz andere Bedeutung bekamen. „Ich hab mir das irgendwie größer vorgestellt“, meinten viele schon, bevor sie das Schiff betreten hatten. Nach den ersten Erkundungstreifzügen erhielten die Gruppe und die 5 Betreuer die erste Einführung vom Käpt'n der Hester, Sven Holzhausen.

Am nächsten Tag dann konnten wir, nach einer weiteren kurzen Einführung, rasch die wichtigsten Seemannsknoten und kurze Zeit später durfte die „Crew“ das neu Erlernte auch gleich anwenden als es zum ersten mal „Segel setzen“ hieß. Stolz wurden Knoten gebunden, an Leinen gezogen und Taue belegt. Nach getaner

Arbeit ging man den Rest des Tages eher gemütlich an. Die Sonne musste schließlich genossen werden und wo ginge das besser als auf dem Deck eines gemütlich voran dümpelnden Schiffes.

Schließlich wollte man sich die Kräfte sparen, um Abends das Städtchen Enkhuizen, an dessen Hafen die Hester anlegte, zu erkunden.



Die Befürchtung, dass das Essen, welches die Teilnehmer schließlich selbst in der Kombüse kochen mussten, gerade so genießbar sein würde, war spätestens nach dem Abendessen vergessen. So fiel man die ganze Woche, nach gemeinschaftlichem Kartenspielen und Beisammensein gut gesättigt und zufrieden in die kleinen, schmalen Kojen.

„Wann können wir denn endlich schwimmen?“, hieß es ja schon seit dem das erste Mal das offene Gewässer zu sehen war. Am Sonntag Nachmittag konnten sich die Kinder und Jugendlichen dann endlich in die Fluten stürzen. Kaum dass der Anker gesetzt war, eröffnete der Käpt'n mit einer Wasserschlacht an Deck die interne Badesaison. Die Abkühlung war mehr als willkommen, denn trotz der nächtlichen Gewitter war es tagsüber brütend heiß. „Sauna ist nichts dagegen“, bestätigte man sich später gegenseitig bei der Abreise. So wollte auch keiner wieder aus dem kühlenden Nass heraus, doch schließlich mussten wir Abends ja wieder im Hafen sein und das tägliche Zeitverbringen an Deck war im Schatten und mit den Freunden schließlich auch genauso schön.

Am nächsten Tag passierte man dann die Schleuse vom Ijsselmeer zum Wadensee, von wo aus es zu einigen kleinen Inseln gehen sollte, was jedoch wegen der schlechten Windverhältnisse nicht möglich war. Das bot der guten Stimmung auf und unter Deck aber keinerlei Abbruch. Zu tun hatte man immer irgendetwas und zu lachen so der so. Ob man nun versuchte den ständigen Ausfall der Toiletten mit Humor zu nehmen oder verrückte Rechtschreibfehler für Lacher sorgten. So verging die Zeit bis man die erste Insel anließ wie im Flug.

Früher als sonst traf man im Hafen ein und es blieb Zeit, um in kleineren Gruppen die Insel Texel zu erkundigen. Der versprochene Sandstrand war jedoch leider nicht zu finden, aber auch an Steinstränden kann man Spaß haben. Auf der Suche nach Krebsen stecken sogar starke Jungen ihre Füße in mehrere Nummern zu kleine Absatzschuhe der Mädchen. „Nicht dass mir einer von denen mit diesen Zangen in den Zeh petzt“, lautete die Meinung.



Als wir beim Frühstück am folgenden Morgen erfuhren, dass die Hester den ganzen Tag nicht ablegen würde, war man zunächst etwas enttäuscht, doch am Ende des Tages bereute es keiner mehr.

Ein Tagesausflug stand auf dem Programm: Mit Fahrrädern über die Insel zum Ecomare, einem Meeresmuseum mit Robbenaufzuchtstation. So konnte man später knapp 40 Leute auf knapp 40 Fahrrädern, mehr oder weniger ordentlich in Zweierreihen über Texel

fahren sehen. Nicht mal eine Viertelstunde unterwegs und schon goss es in Strömen. Doch selbst Fahrradfahren im Regen macht mit dieser Truppe noch Spaß. Lautstark übertönten einige mit ihrem frohen Gesang den prasselnden Regen und so motiviert traf man auch bald in Den Burg, der wichtigsten Stadt auf Texel, ein. Nach einer kurzen Pause, in der



einige das Paradies auf Erden fanden, in Form eines Süßwarenladens, den es so wohl nur in Holland gibt, sattelten alle wieder die Räder und weiter ging es bis zum Ecomare. Dort traf die Gruppe gerade richtig zu Robbenfütterung ein. Anschließend hatte man noch Zeit, sich die restlichen Meeresbewohner der Wadenzee anzugucken. Überlegungen einiger, die putzigen Tierchen im Rucksack mit nach Hause zu nehmen, wurden zum Wohl der Tiere dann doch nicht in die Tat umgesetzt. Eine weitere unfreiwillige Dusche blieb der Gruppe auf dem Rückweg zum Glück erspart.

Doch viel Zeit zum Ausruhen blieb nicht, denn eine Schatzsuche für alle Teilnehmer war schon vorbereitet. So stapften die eingeteilten Gruppen nach dem Abendessen los, um mit einer Karte und Hinweisen ausgestattet, den Kampf um den ersten Platz zu beginnen. Erschöpft aber zufrieden ließ man den Tag an Deck ausklingen und verschwand etwas früher als sonst in die Kojen.

Am nächsten Morgen mussten wir schließlich auch noch früher aufstehen als sonst, da wir zeitig aus dem Hafen auslaufen wollten. So schaffte es die Hester auch noch wieder zurück durch die Schleuse ins IJsselmeer und zum Schwimmen blieb auch noch Zeit.

Einige Jugendliche, die schon von Anfang an beschlossen hatten eine Nacht an Deck zu verbringen, hatten in dem beschaulichen Hafen von Medenblik endlich die Möglichkeit, da es die erste sternenklare Nacht war und vor allem kein Gewitter tobte. In Schlafsäcke und Decken gemummelt war es dann auch gar nicht so kalt wie erwartet. Zwar noch müde, aber um ein wunderbares Erlebnis reicher, wurde die Gruppe am nächsten Morgen wach und zuerst mal wurde diskutiert, ob es über Nacht geregnet habe oder nicht. Man kam zu dem Entschluss, dass die Nässe vom Tau käme, da man , ansonsten wachgeworden wäre und tapste verschlafen zum Frühstück.



Den letzten Tag auf See machte sich die Crew natürlich nochmal schön und tatsächlich schafften die Jugendlichen es, den Käpt'n zu überreden, das Bananenboot auszupacken, der angeblich wasserscheue Maat Jan bekam bei letzter Gelegenheit auch noch die Rache derer zu spüren, die er im Laufe der Woche nach Ankerlegen immer mal wieder in voller Montur über Bord geworfen hatte.

Tiefend nass nach dem Racheakt konnte er aber immer noch lachen und sorgte gemeinsam mit dem Käpt'n dafür, das die Crew noch ein letztes Mal gesund im Heimathafen ankerte.

Am letzten Abend waren alle verständlich nochmal lange wach und selbst spät durften noch nicht alle in Ruhe schlafen, da eine der Betreuerinnen, bei dem wagemutigen Versuch die Kajüten vor dem plötzlichen Platzregen zu retten, über Deck huschte und eine Luke nach der andern zu schlug. Vergessen ging dabei jedoch, dass diese mit Wasser gefüllt waren und so wurden zwei der Teilnehmer auf unschöne Weise von einer Wasserwand aus dem Schlaf gerissen. Auch ganz zum Schluss wird es nun mal nicht langweilig.

Am Freitag herrschte Aufbruchstimmung auf der Hester. Die Koffer gepackt, alle Materialien verstaut, der Bus da - das Ende der Freizeit schien plötzlich viel zu schnell gekommen zu sein. Aber schon halb aus Kampen draußen, erfuhren die Teilnehmer, dass es gleich nochmal zurück gehen sollte. „Wir haben die Kühlbox vergessen“, lachten die Betreuer und erst als der Bus wieder nach Kampen abbog erkannten alle, dass dies kein Scherz war. „Kann schon jemand das Schiff sehen?“, alberten die Teilnehmer als sie in die Straße zum Hafen einbogen.

Noch einmal dem
Käpt'n gewunken,
dem Maat
zugelächelt und
dann ging es
wirklich Richtung
Heimat und nach
vielen Stunden im
Bus eine ganz
besondere und
unvergessliche
Sommerfreizeit zu
Ende.

(Text: Irina Hübner;
Fotos: Stefan Schrauth,
Irina Hübner; Deborah
Friedrich; Nele
Ruppersberg)

